

Eine Glashalle im Technopark : der Berner Technopark funktioniert

Autor(en): **Michel, Suzanne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **7 (1994)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-120008>

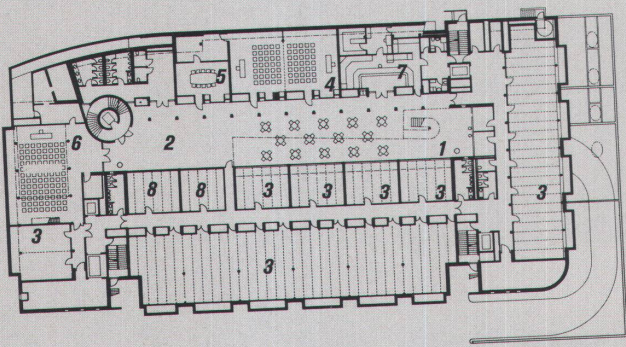
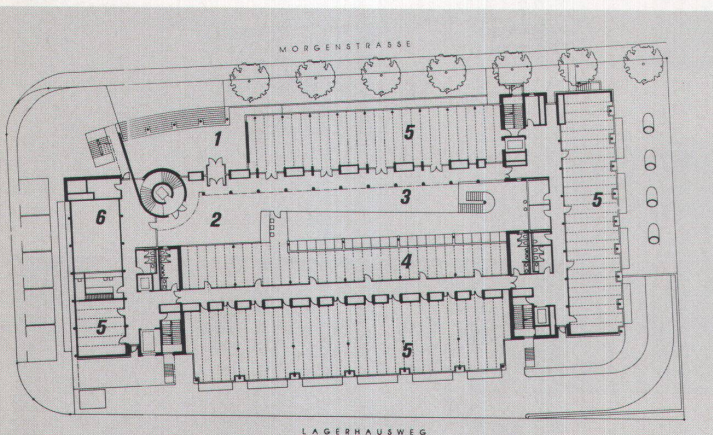
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Glashalle im Technopark



Erdgeschoss (oben)

1 Haupteingang, 2 Empfang, 3 Halle Innenhof
4 Verwaltung, 5 Arbeitsräume, 6 Luftraum/
Medienraum

Tiefparterre (unten)

1 Cafeteria, 2 Foyer, 3 Arbeitsräume, 4 Mehr-
zweckraum, 5 Sitzungszimmer, 6 Medienraum
7 Buffet/Küche, 8 Technische Zentrale

Tragende Rollen

Der Technopark Bern wurde von Anfang an auf Betriebe der Computertechnik und Telekommunikation ausgerichtet. Mit der Ascom-Tech, der Forschungs- und Entwicklungsabteilung der Ascom, fand sich zu einem relativ frühen Zeitpunkt eine Hauptmieterin, die dem Architekten Claude Barbey (Büro Reinhard und Partner) schon in der Projektphase als Diskussionspartnerin zur Seite stand. Das Beispiel der Ascom-Tech zeigt, was typisch ist für die Branche: Es werden zwar viele Informationen per Bildschirm, Mail Box und Fax ausgetauscht, daneben ist der persönliche Kontakt aber unverzichtbar. «Offene Türen» sind wichtig, denn meist arbeiten drei oder noch mehr Personen am selben Projekt, zeitweise gemeinsam vor einem Bildschirm.

Halle im Zentrum

Für die Architekten hiess dies, eine Vielzahl von Kontakt- und Kommunikationsmöglichkeiten anbieten. Die Konsequenz: Das Gebäude ist dominiert von einer zentralen gemeinsamen Halle, die durch ein Glasdach auf der Höhe des dritten Geschosses abgeschlossen wird. In dieser Halle oder an sie angrenzend liegen die gemeinsamen Infrastrukturen: der Sekretariat, der Empfangsschalter, die Cafeteria, gemeinsame Sitzungsräume und das Auditorium. Die Lösung ist nicht revolutionär, aber konsequent: Wer zu den Arbeitsräumen gelangen will, muss die Halle durchqueren. Durch die Glasfronten blickt man auf zwei Geschosse in die angrenzenden Arbeitsräume. Dies gibt der Halle einen halböffentlichen Charakter. Man ist willkommen, aber ein Fremdling, erst recht als Frau. Der grössere Teil der Arbeitsräume ist nach aussen orientiert. Auch hier viel Glas, flexibel abtrennbare, meist grosse Räume, eine Fassade mit Laubengängen im «Feuerleiterstil», ideal für die Zigarettenpause. Der Bau ist betont nüchtern. Von aussen ist er ein «Stück aus einem Guss», innen macht sich Gewachsenes und Veränderbares bemerkbar. Ein Beispiel dafür ist das Auditorium: geplant, aus Kostengründen gestrichen, wurde es nachträglich doch noch in den halbfertigen Bau eingebaut, mit dem Resultat, dass die Proportionen nicht mehr stimmen. Dies tut der Qualität ebensowenig Abbruch wie der Möbelmix in den Arbeitsräumen, wo sich Bundesmöbel an Lista, USM und Holzregale reihen.

Ende der achtziger Jahre boomte die Idee des Technoparks. Projekte schossen überall aus dem Boden, beispielsweise das 45 Hektaren grosse «Futuroscope» im Unterwallis (HP 1-2/89). Doch inzwischen sind viele dieser Projekte Makulatur. Der Technopark Bern ist eine Ausnahme.

Morgenstrasse, Bern West. Keine Adresse, die aufhorchen lässt. Ein Flickenteppich von Materialdepots, Autocenter, Arbeiterhäuschen und Gewerbe. Im Hintergrund die Türme einer der zahlreichen Gesamtüberbauungen, die Bümpliz einen unverwechselbaren Charakter geben. Auch hier hat die letzte Hochkonjunktur Spuren hinterlassen. An der Bahnlinie Bern-Freiburg reihen sich einige nagelneue Gewerbehäuser vom Typ Cremeschnitte. Die meisten stehen praktisch leer. Ironie des Schicksals: Einzige Mieterin am Lagerhausweg 10 ist bis jetzt das kantonale Arbeitslosenamt, eine der wenigen boomenden Branchen in Bern. In diesem Umfeld steht der Technopark Bern wie eine Insel: Weil sich seine Architektur wohltuend von der Umgebung abhebt und weil er inzwischen trotz billigerer Konkurrenz in der Nachbarschaft fast ganz vermietet ist.

Gemeinsamkeit

Die Mieter des Technoparks stammen alle aus dem Telecom- und Informatikbereich. Das Spektrum der gut 25 Firmen reicht aber vom Einmannunternehmen bis zur achtzigköpfigen Ascom-Tech. Trotzdem sind die Erwartungen an den Technopark ähnlich: günstige Mietzinse, gemeinsame Infrastrukturen, Kontakte, und Prestige – in verschiedener Reihenfolge. So weit es vom Gebäude abhängt, kommen die Mieter auf ihre Rechnung. Die gemeinsamen Infrastrukturen werden auch gut genutzt. Das Auditorium und die Mehrzweckräume erlauben es auch kleinen Firmen, Präsentationen und Kurse zu organisieren, und eröffnen damit neue Möglichkeiten der Werbung und Akquisition. Die Gemeinsamkeit scheint auch den Grossen zu behagen. Ascom-Tech, beispielsweise, verzichtet auf einen eigenen Empfang und eigene Repräsentationsräume.

Kommunikation

Und die vielgepriesene Kommunikation? Das bauliche Konzept bewirkt, dass sich Wege und Blicke kreuzen. Man kennt sich oder hat sich zumindest schon gesehen, sei es in der Eingangshalle oder der Cafeteria. Was daraus gemacht wird, ist sehr unterschiedlich. Einige, vor allem kleinere Firmen pflegen regen Kontakt. Man geht schnell ins übernächste Büro, lässt sich einen Tip geben. Andere Firmen fristen ein eher unauffälliges Dasein. Der Technopark hat hier viel Gemeinsamkeit mit einer Wohnsiedlung: Architektur alleine macht noch keine guten Nachbarn.

Dass sich aus dem spontanen Gespräch in der Cafeteria gleich ein gemeinsames Projekt ergibt, ist ein Phantasiebild. Kommunikation findet im Technopark vor allem in organisierter Weise statt. Es gibt regelmässig Firmenpräsentationen und Erfahrungsaustausch. Bei solchen Gelegenheiten lassen sich Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit anderen Firmen abschätzen. Für gemeinsame Projekte braucht es aber Auftraggeber und Geld. Beides ist im Moment rar.

Suzanne Michel

Technopark Bern

Bauherrschaft: Technologiepark-Betriebsgesellschaft Bern

Architekt: Claude Barbey, Reinhard und Partner, Bern

Anlagekosten: Fr. 42 088 000.–

Gebäudekosten/m³ SIA 116: Fr. 443.75

Mietfläche total: 9400 m², auf 4 Geschossen mit Attika und UG, davon subventioniert: 2140 m², Lager/Archive: 1300 m², 1/2 Jahr nach Eröffnung praktisch vollständig vermietet. Mietpreise zwischen Fr. 250.– und Fr. 350.– pro m² und Jahr.

Gemeinsame Infrastrukturen: Empfang/Sekretariat, Cafeteria/Kantine, Auditorium, Mehrzweckräume, Sitzungszimmer, Sportgarderoben.

Mieter: 25 Firmen mit insgesamt rund 300 Mitarbeitern, in den obersten eineinhalb Geschossen: Ascom-Tech, ansonsten vor allem kleinere Firmen im Bereich der Informationstechnologie.

Initianten: Berner Genossenschaft für Technologievermittlung (BETECH) und das Wirtschaftsamt der Stadt Bern.

Schweizer Technoparks

Technologiepark Zürich:

Neubau auf dem Escher Wyss Areal, Eröffnung März 1993, 45 000 m² Mietfläche, davon rund 45 Prozent vermietet,

Hauptmieterin ETH Zürich mit 6500 m², vorwiegend Informatikbranche, Mietpreise respektive Subventionierung je nach Firmensituation.

Y-Parc Yverdon:

Nach zweijähriger Versuchsphase Eröffnung des Neubaus 1991, 6000 m² Mietfläche zu Fr. 275.– pro m² und Jahr. Der Y-Parc fördert nicht Firmen, sondern stellt Raum für Projekte mit unterschiedlicher Realisierungsdauer und wechselnden Zusammenarbeiten zur Verfügung. Vorwiegend Mikroelektronik- und Informatikbranche. Gegenwärtig zu rund 80 Prozent besetzt, seit einem Jahr rentabel.

Parc Scientifique, ETH Lausanne:

Im Dezember 1993 eröffnet, Neubau, 2500 m² Mietfläche zu Fr. 256.– pro m² und Jahr. Der Parc Scientifique fördert ebenfalls nicht Firmen, sondern stellt zeitlich begrenzt Arbeitsräume für Projekte zur Verfügung, die private Unternehmen in Zusammenarbeit mit der ETH oder der Uni Lausanne durchführen.

Nordwest-Ansicht des Technoparks an der Morgenstrasse in Bern

Bild: Peter Tschäppeler

